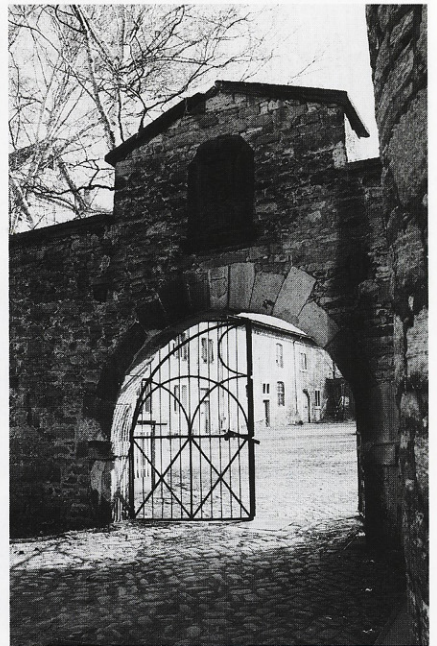


## Industriedenkmal Messinghof



Denkmalbuch  
der Stadt Kassel



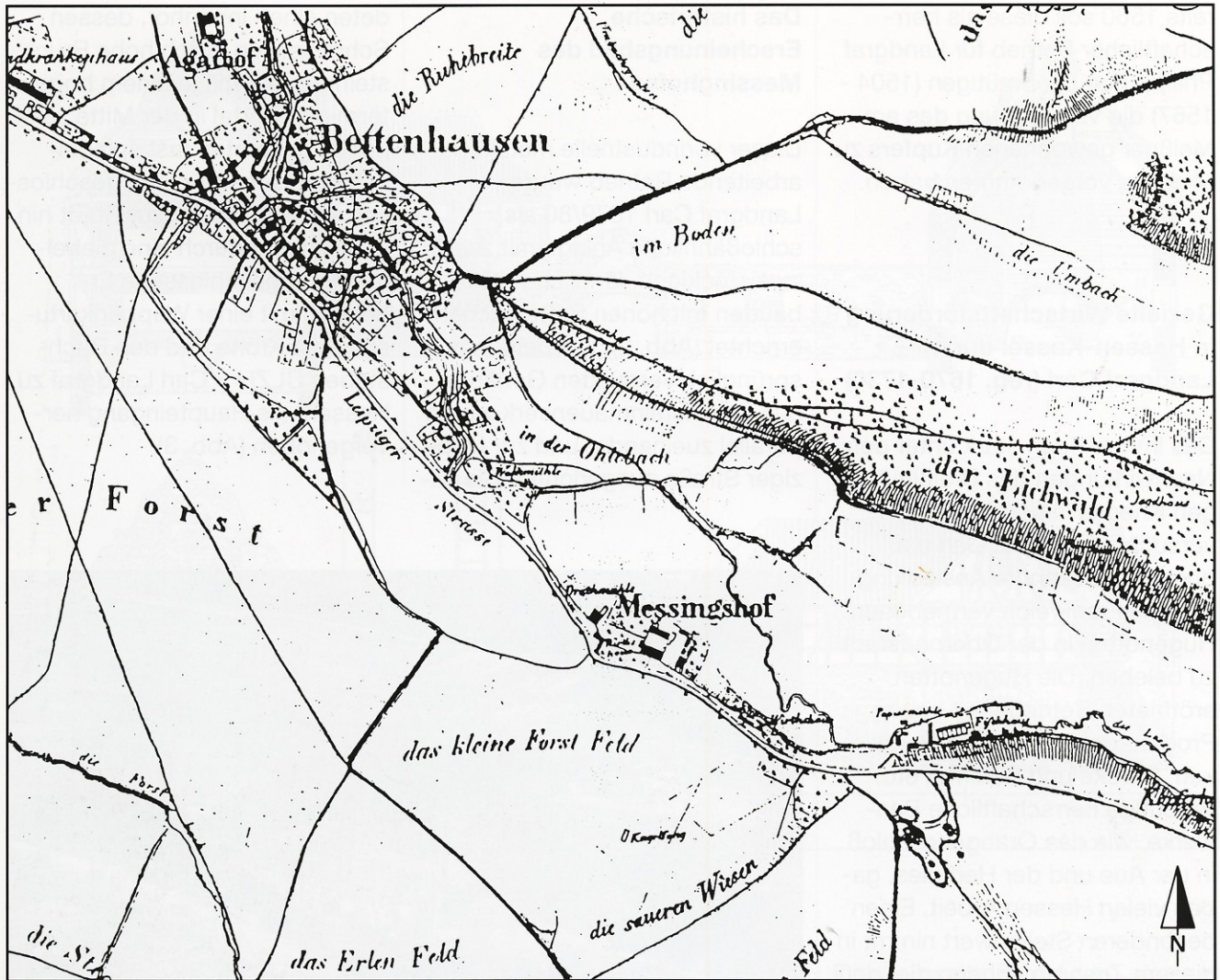


Abb. 1: Lage des Messinghofes südöstlich von Kassel nach einem Plan von Specht, 1836/37

## Kasseler Industriedenkmäler

### Bettenhausen – Der Messinghof

#### Standort Bettenhausen

Das Dorf Bettenhausen, südöstlich vor den Toren der Stadt Kassel gelegen, wurde 1906 eingemeindet. Bettenhausen liegt an der nach Leipzig führenden

Landstraße, der Leipziger Straße, die etwa parallel zu dem Flüßchen Losse verläuft (Abb. 1). Das mit relativ konstanter Fließgeschwindigkeit ausgestattete Flüßchen und die verkehrsgünstige Anbindung waren schon früh – nachweislich seit dem 15. Jahrhundert<sup>1</sup> – Voraussetzung für die Anlage verschiedener mit Wasserkraft betriebener Mühlen. Einige dieser frühen Mühlenbetriebe waren in herrschaftlichem Besitz und stellen die Keimzellen verschiedener, z.T. noch heute

vorhandener Industrie- und Gewerbebetriebe, z. B. der für Kassel wichtigen Metallindustrie, dar.

#### Der Vorgänger des Messinghofes

Die heute erhaltenen Teile des barocken Messinghofes von 1679/80 befinden sich in der Leipziger Straße Nr. 291. Auf diesem Gelände stand vorher die „Forstmühle“, die vermutlich mit der 1407 erstmals erwähnten „Faustmühle“ identisch ist<sup>2</sup>. Be-

reits 1560 soll diese als herrschaftlicher Betrieb für Landgraf Philipp den Großmütigen (1504 - 1567) die Verarbeitung des am Meißner gewonnenen Kupfers zu Messing vorgenommen haben.

### **Gezielte Wirtschaftsförderung in Hessen-Kassel durch Landgraf Carl (reg. 1670-1730)**

Das immer noch stark unter den Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges leidende Hessen versuchte Landgraf Carl u.a. durch die bekannte Ansiedlung der aus Frankreich vertriebenen Hugenotten in der Oberneustadt zu beleben. Die Hugenotten eröffneten Betriebe mit neuen Produktionszweigen für Perücken, Stöcke und Schirme etc. Prächtige herrschaftliche Bauwerke, wie das Orangerieschloß in der Aue und der Herkules, gaben vielen Hessen Arbeit. Einen besonderen Stellenwert nimmt in diesem Zusammenhang die, den merkantilistischen Ideen verpflichtete, Einrichtung des Messinghofes ein. Die in Hessen gewonnenen Rohstoffe sollten bis zum Endprodukt im Land verarbeitet werden. Zum einen, um die Grundversorgung der Bevölkerung durch eigene günstigere Produkte zu gewährleisten und zum anderen, um generell den Export zu erhöhen und weniger teure Produkte einzuführen<sup>3</sup>. Die großen Kupfervorkommen aus Richelsdorf und teilweise aus Frankenberg wurden im herrschaftlichen Messinghof mit Kupferhammer und einem weiteren Kupferhammer, etwas weiter außerhalb an der Leipziger Straße (Nr. 407) gelegen, zu Messing- und Kupferwaren wie Kessel, Schalen, Glocken und Draht verarbeitet.

### **Das historische Erscheinungsbild des Messinghofes**

Dieser vorindustrielle metallverarbeitende Betrieb wurde von Landgraf Carl 1679/80 als schloßähnliche Anlage mit zwei, zweistöckigen, länglichen Gebäuden mit hohen Satteldächern errichtet (Abb. 2). Die beiden ursprünglich verputzten Gebäude aus Bruchsteinmauerwerk waren parallel zueinander und zur Leipziger Straße ausgerichtet. Sie bil-

deten einen Innenhof, dessen Schmalseiten durch hohe Bruchsteinmauern mit je einem bogenförmigen Portal in der Mitte zu einer im gesamten fast spiegelsymmetrischen Anlage geschlossen waren. Das Tor zur Stadt hin ist bis heute durch eine giebelartig abgeschlossene Erhöhung mit einer Wappenkartusche mit Krone und den Buchstaben CLZH = Carl Landgraf zu Hessen, als Haupteingang hervorgehoben (Abb. 3).

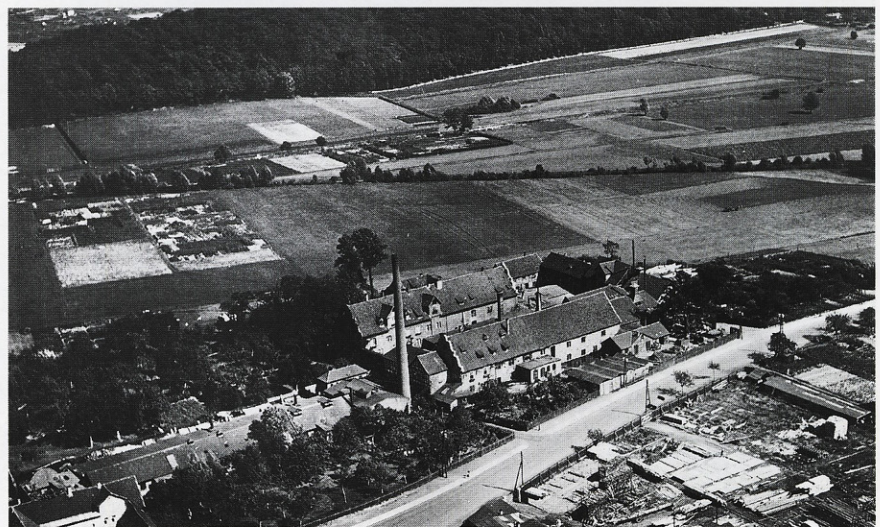


Abb. 2: Luftbild der Firma Junkers von 1929



Abb. 3: Eingang zum Messinghof mit dem Torhaus rechts

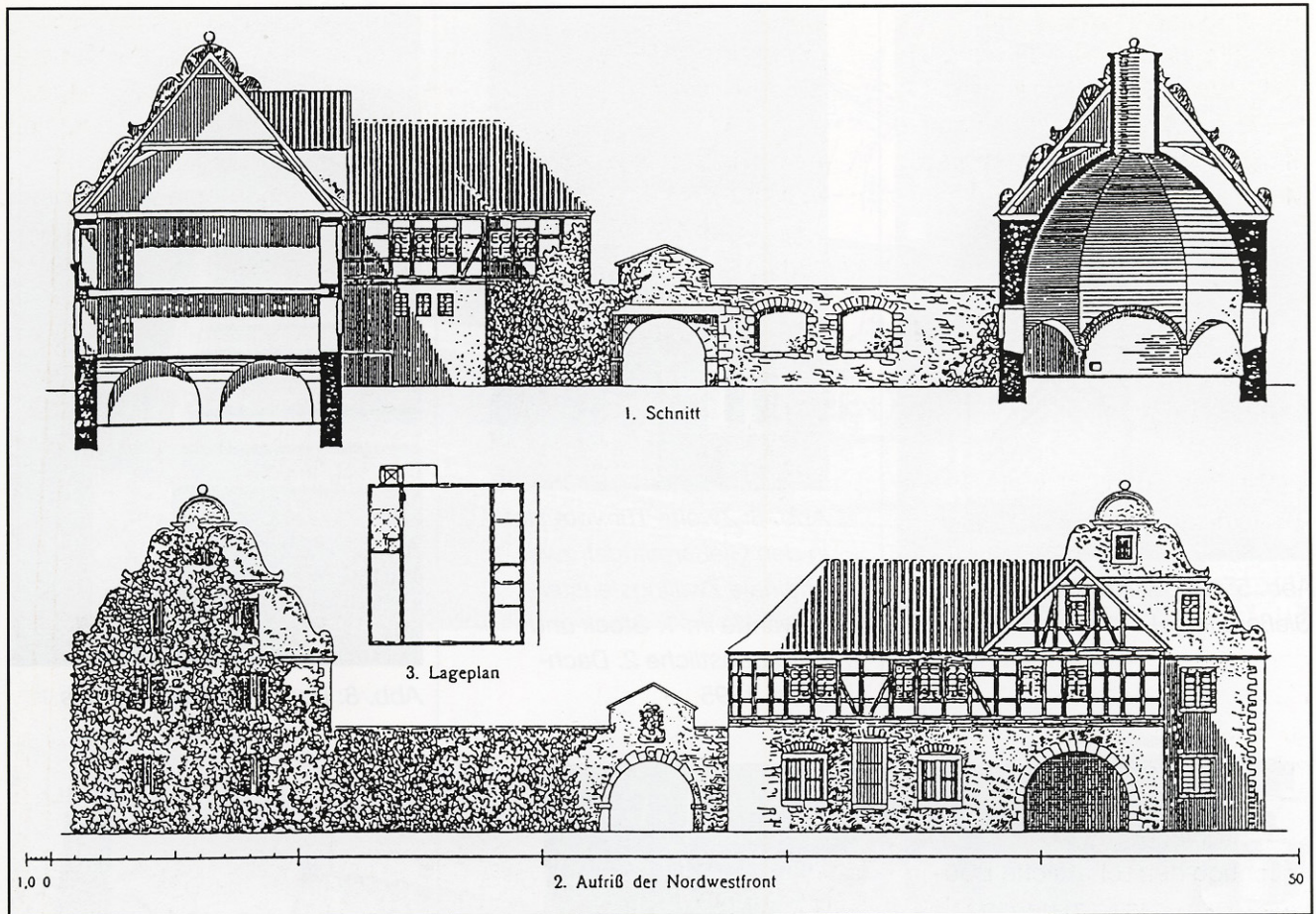


Abb. 4: Schnitt, Aufriß und Grundriß zeigen den Zustand vor 1923

Die beiden Gebäude wiesen jeweils an den Stirnseiten drei-stöckige Schweifgiebel mit Simsen auf (Abb. 4). Einige noch heute erhaltene steinerne Zwillingfenster- und Türgewände mit Abfasungen und Holztüren gehören zum ursprünglichen Bestand (Abb. 5, 6). Der Innenhof war, wie heute noch zu sehen, mit unregelmäßigem Sandsteinpflaster versehen und die Durchfahrt in der Mittelachse durch ein regelmäßiges Basaltpflaster hervorgehoben (Abb. 7). Trotz späterer Änderungen ist heute noch am Gießhaus, dem Nordostflügel, anhand der stärkeren Durchfensterung in der Hälfte zur Stadt hin ablesbar, daß die Wohn- und Verwaltungsräume in dem repräsentativer gestalteten stadtseitigen Gebäudeteil lagen. Dafür spricht auch das weitgehend ur-

sprüngliche Treppenhaus mit den trapezförmigen Sandsteinplatten und dem barocken hölzernen Treppenaufgang (Abb. 8). Über dem Treppenhaus sitzt ein Dachhaus, das allerdings später, im 19. Jahrhundert, in die Dachkonstruktion integriert wurde (Abb. 9). Dieses Dachhaus ist verputzt und zeigt zwei Putzreliefs mit Darstellungen von Werkzeugen der Metallverarbeitung und die Jahreszahl 1679. Analog dazu wurde nochmals später ein zweites Dachhaus rechts daneben errichtet, ebenfalls mit zwei Putzreliefs und der Jahreszahl 1869 (Abb. 10). Putz und Ornamente dürften somit bei beiden Dachhäusern nach 1869 entstanden sein. Ein ähnliches Dachhaus wie das erste auf diesem Flügel zeigt 1929 auch der gegenüberliegende Hammerflügel (vgl. Abb. 2).

Dieser zweite Flügel zur Leipziger Straße hin wurde noch in unserem Jahrhundert als Hammer genutzt, wodurch er seinen Namen erhielt. Wie beim gegenüberliegenden Flügel wurde auch hier der stadtseitige Teil bis zum Abriß des Gebäudes 1960<sup>4</sup> bewohnt. Im stadtauswärtigen Teil lagen die Arbeitsräume mit dem Hammerwerk, die wiederum weniger und unregelmäßiger angeordnete Fenster aufwiesen. Zur Straße hin floß der künstliche Betriebsgraben direkt vor der Fassade entlang und trieb die Mühlräder mit dem Wasser der Losse an, die wiederum die Hammerwellen mit den Hämmern und die Drahtzüge, die Winkelmann 1697 erwähnt<sup>5</sup> sowie das 1730<sup>6</sup> bezugte Stampfwerk, das aus dem Galmei aus Brilon das zur Messingherstellung notwendige



Abb. 5: Nordwestliche Tür im Gießereiflügel



Abb. 6: Zweite Tür vom Hof in den Gießereiflügel, zwei originale Zwillingsfenster-  
gewände im 1. Stock und das südöstliche 2. Dach-  
haus, 1995



Abb. 8: Barockes Treppenhaus



Abb. 7: Blick nach Süden in den Hof



Abb. 9: Erstes Dachhaus, 1995



Abb. 10: Zweites Dachhaus, 1979

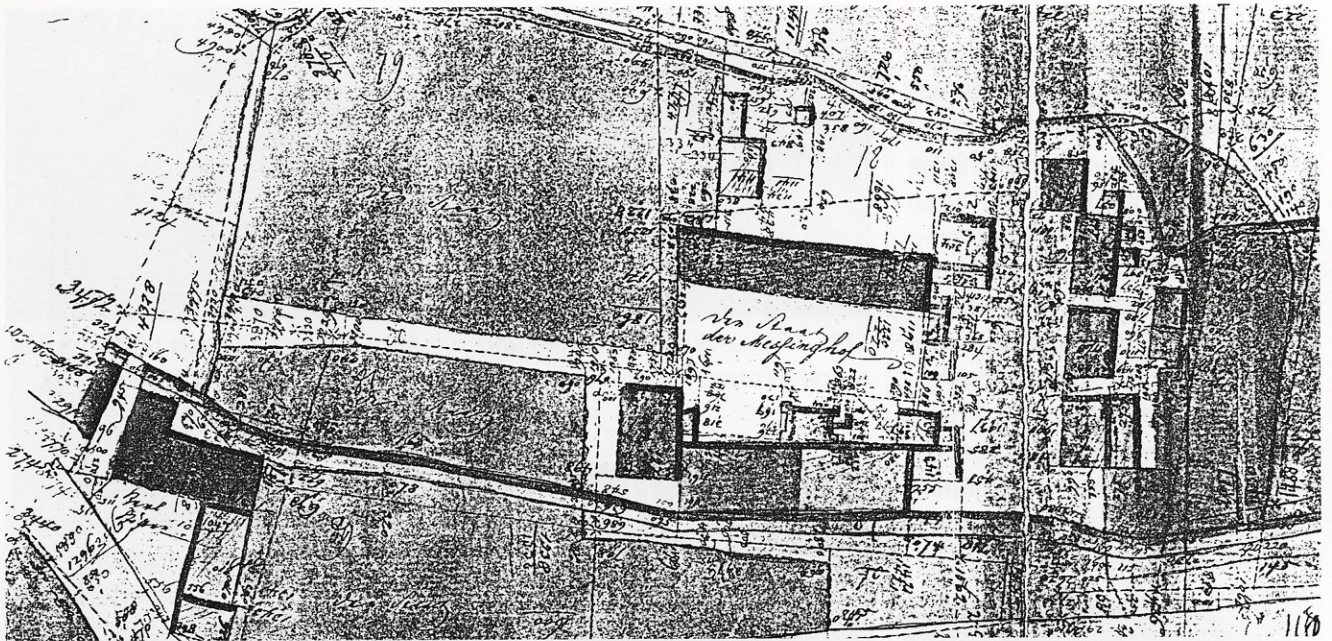


Abb. 11: Katasterblatt von 1850

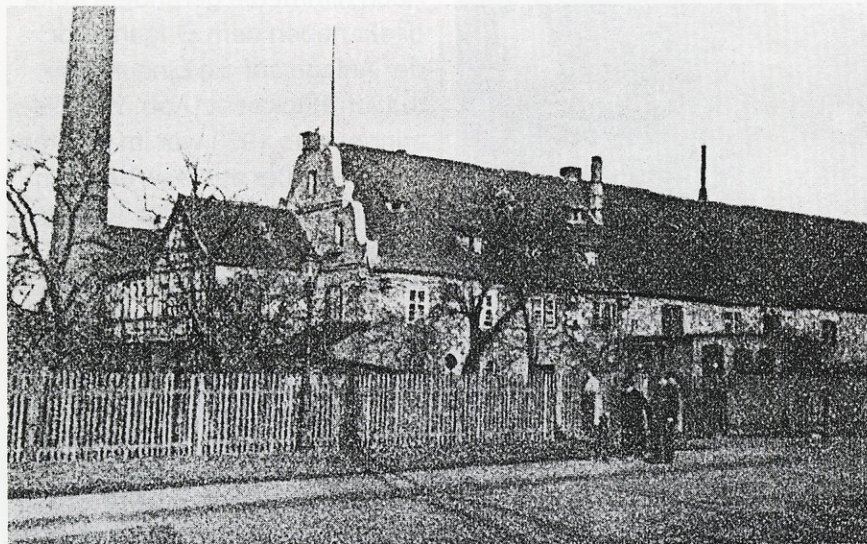


Abb. 13: Der Messinghof, Photo von Bruno Jacob aus dem Jahr 1927

Zink gewann, in Betrieb setzte (Abb. 11, 12). Vor 1927 wurden die Mühlräder entfernt (Abb. 13). Im Schmelz- oder Gießhaus, dem Nordostflügel, wird 1730 auf zwei Messingöfen mit „2 paar Gießsteinen“ für die Messingplattenherstellung verwiesen. Das Gießhaus wird sich von Anfang an im noch heute erhaltenen, ehemals hinteren Flügel befunden haben, da hier kein An-

trieb notwendig war. Heute gibt es noch zwei Räume etwa in der Mitte des Flügels, die durch einen großen Bogen in der Wand miteinander verbunden sind. Der nordwestliche Raum geht in halber Höhe des Erdgeschosses durch stützende Bögen in zwei Ecken in einen ovalen Grundriß über, der durch die Höhe des Gebäudes sich verjüngend aufsteigt (Abb. 14, 15, 16). Diese

**Metallwerke Liebig & Co. G.m.B.H. Kassel-B.**  
 Gründungsjahr der Werke 1678  
**Spezialität: Kupferkessel**  
 Seit über 200 Jahren ist unter Werk Kupferkessel her, wie man der umständlich und komplizierten Löhne vollständig ist. Die Liebig-Kupferkessel ist von hervorragender Qualität und wird ausschließlich aus Eisenblechen angefertigt. Verschieden werden nur verschiedene Sorten aus dem eigenen Hammerwerk, auch im Boden und Galvan, weil diese dem Feuer am meisten ausgesetzt sind. Große Halbkessel & hierdurch gewählter. Wir haben besondere Kesselanlagen zum Schmelzen, schmelzen zum Lössen und für transportable Kessel in der Höhe, wenn Hoch gelassen oder versenkt.  
 Verlangen Sie unser Angebot!  
 Metallwerke Liebig & Co. G.m.B.H. Abteilung Kupferhammerwerk Kassel-Brettenhausen • Fernruf 115 u. 611

Lith.-Nr.	Lith.-Höhe	Aufbauhöhe		Gewichte des Kessels		Gewichte des Kessels	Gewichte des Kessels
		mit Feuer	ohne Feuer	mit Feuer	ohne Feuer		
0000	25	48	22	4	26	30	0000
0001	30	54	28	5	31	35	0001
0002	35	60	34	6	36	40	0002
0003	40	66	40	7	41	45	0003
0004	45	72	46	8	46	50	0004
0005	50	78	52	9	51	55	0005
0006	55	84	58	10	56	60	0006
0007	60	90	64	11	61	65	0007
0008	65	96	70	12	66	70	0008
0009	70	102	76	13	71	75	0009
0010	75	108	82	14	76	80	0010
0011	80	114	88	15	81	85	0011
0012	85	120	94	16	86	90	0012
0013	90	126	100	17	91	95	0013
0014	95	132	106	18	96	100	0014
0015	100	138	112	19	101	105	0015
0016	105	144	118	20	106	110	0016
0017	110	150	124	21	111	115	0017
0018	115	156	130	22	116	120	0018
0019	120	162	136	23	121	125	0019
0020	125	168	142	24	126	130	0020
0021	130	174	148	25	131	135	0021
0022	135	180	154	26	136	140	0022
0023	140	186	160	27	141	145	0023
0024	145	192	166	28	146	150	0024
0025	150	198	172	29	151	155	0025
0026	155	204	178	30	156	160	0026
0027	160	210	184	31	161	165	0027
0028	165	216	190	32	166	170	0028
0029	170	222	196	33	171	175	0029
0030	175	228	202	34	176	180	0030
0031	180	234	208	35	181	185	0031
0032	185	240	214	36	186	190	0032
0033	190	246	220	37	191	195	0033
0034	195	252	226	38	196	200	0034
0035	200	258	232	39	201	205	0035
0036	205	264	238	40	206	210	0036
0037	210	270	244	41	211	215	0037
0038	215	276	250	42	216	220	0038
0039	220	282	256	43	221	225	0039
0040	225	288	262	44	226	230	0040
0041	230	294	268	45	231	235	0041
0042	235	300	274	46	236	240	0042
0043	240	306	280	47	241	245	0043
0044	245	312	286	48	246	250	0044
0045	250	318	292	49	251	255	0045
0046	255	324	298	50	256	260	0046
0047	260	330	304	51	261	265	0047
0048	265	336	310	52	266	270	0048
0049	270	342	316	53	271	275	0049
0050	275	348	322	54	276	280	0050

Abb. 12: Werbezettel der Fa. Liebig u. Co. aus dem Jahr 1927

aus Backsteinen gemauerte Esse endete noch 1929 in einem kleinen Schornstein. Inzwischen ist sie nur bis unter den Dachfirst erhalten und von außen nicht mehr erkennbar. Die Esse wird der Bauzeit, 1679, zugerechnet und gilt in der Fachliteratur als älteste erhaltene Produktionsanlage in Hessen. Sie ist lediglich mit Zeugen der Messingindustrie in Stollberg vergleichbar<sup>7</sup>. Die bei-

den 1730 erwähnten Schmelzöfen sind nicht mehr vorhanden, dafür die im Boden verbliebenen Unterbauten von drei moderneren Schmelzöfen, vermutlich aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die ähnlich wie ein Koksöfen im Freilichtmuseum in Hagen ausgesehen haben werden (Abb. 17, 18). Der zugehörige Nebenraum dürfte die ehemalige Formerei darstellen, in der 1730 noch die beiden Gießsteine standen, die inzwischen nicht mehr vorhanden sind.

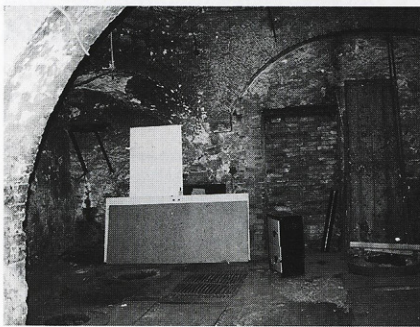


Abb. 14: Blick aus der Formerei in die Esse



Abb. 15: Die Esse

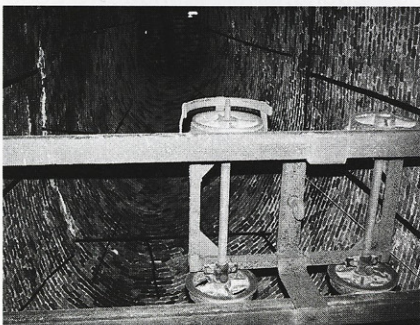


Abb. 16: Blick hinauf in die Esse mit Laufkatze

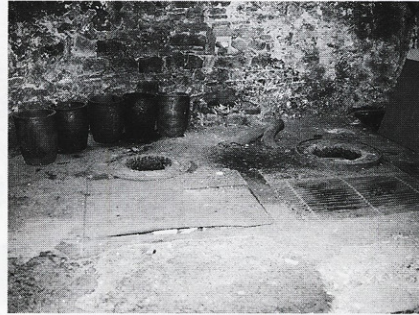


Abb. 17: Reste der Koksöfen und einige Schmelztiegel in der Esse



Abb. 18: Vollständiger Koksöfen im Freilichtmuseum in Hagen

Vor der stadtseitigen Fassade des Hammerflügels, rechts neben dem Eingangstor in den Hof, ist außerhalb an die Mauer, ebenfalls mit Bruchsteinen bis in die Höhe der Maueroberkante, ein längliches Gebäude, das sogenannte Torhaus, angebaut (Abb. 19). Über die Anlagenmauer hinaus ist es mit einem Fachwerkgeschoß und einem Mansarddach mit senkrecht einschneidendem Satteldach rechts, aufgestockt. Das Fachwerkgeschoß ist vermutlich später als das steinerne Erdgeschoß entstanden, da ein so weitgehender Eingriff in die Schaufassade des Hammerflügels nicht sehr wahrscheinlich ist. Die drei Steinwände des Torhauses sind an die Umfassungs-



Abb. 19: Das Torhaus und links der Giebel des Gießereiflügels

mauer der Anlage angesetzt, können aber trotzdem der barocken Bauphase angehören. Auf dem frühesten überlieferten Grundriß der Gesamtanlage von 1780 (Abb. 20) ist das Torhaus in dieser Ausdehnung verzeichnet. Auch nimmt die gerundete Ecke direkt neben dem Eingangstor der Anlage auf die Eingangssituation Rücksicht (Abb. 21). Bis mindestens 1923 war im rechten Teil ein großer aus bearbeiteten Sandsteinen gebildeter Torbogen vorhanden, der inzwischen mit einem großen Fenster in einem verputzten Gewände zugesetzt ist (vgl. Abb. 4, 19). Nach Nordosten (Abb. 22) und Südwesten (Abb. 23) weisen die Wände des dahinterliegenden fast quadratischen Innenraumes zwei weitere ähnlich große und mauerstarke Bögen auf. Zum Hammerflügel hin ist dessen Bruchsteinwand im Torhaus noch heute unverputzt sichtbar (Abb. 24). Direkt vor der Wand stehen im Raum des Torhauses zwei Steinpodeste. Weiter zum Anlagentor hin sitzen zwei originale Steinzwillingsfenstergewände mit einem schmalen hohen Fenster dazwischen, das ein anders gebildetes Steingewände und ein schmiedeeisern vergittertes Fenster des 19. Jahrhunderts aufweist (Abb. 25). An der Schmalseite neben dem Anlagentor ist heute eine Tür eingesetzt (vgl. Abb. 3).



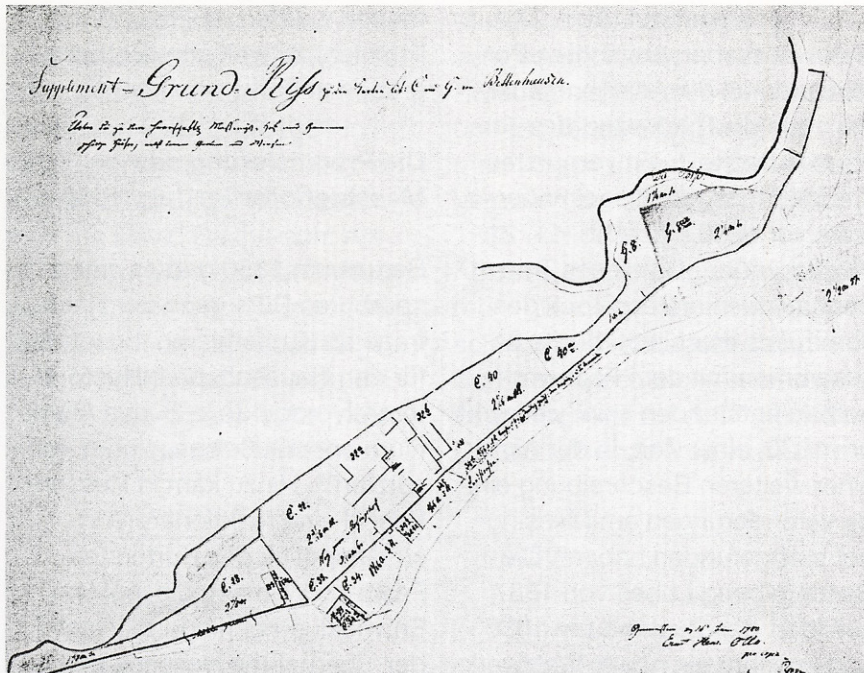


Abb. 20: Katasterplan von 1780

Die Reste eines originalen Stein-zwillingsfenstergewändes aus dem Barock sind aber noch im Mauerwerk sichtbar. Der ursprüngliche Eingang in das Torhaus dürfte somit durch den zugesetzten Bogen am anderen Ende des Gebäudes erfolgt sein. Im Jahr 1730 werden noch Ausarbeitungswerkstätten für Kessel und zur Schabung des Messings sowie eine Reparaturwerkstatt mit Schmiede für Werkzeuge und Eisenteile erwähnt. Eine zum Komplex gehörige Gastwirtschaft mit abgabefreiem Ausschank hat sich westlich der barocken Anlage befunden. Die ebenfalls aufgezählten Wohnhäuser für Arbeiter, Kohlenschuppen, Scheunen und Stallungen sowie ein Bauernhaus dürften mit den noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg erhaltenen Fachwerkgebäuden identisch sein, die auf einem Plan von 1836/37 sichtbar hinter der Anlage, stadtauswärts, einen zweiten quergelagerten Hof umstanden (vgl. Abb. 1, 2).



Abb. 21: Der Messinghof von Nordwesten

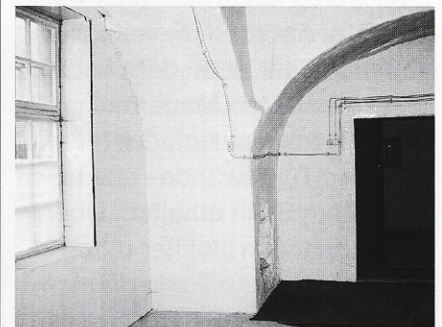


Abb. 22: Nordecke im Torhaus hinter dem mit einem Fenster versehenen und zugemauerten Torbogen

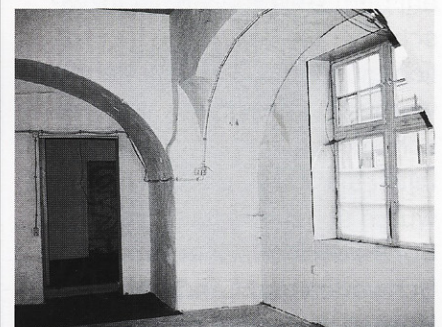


Abb. 23: Westecke des Raumes im Torhaus mit zugemauertem Torbogen

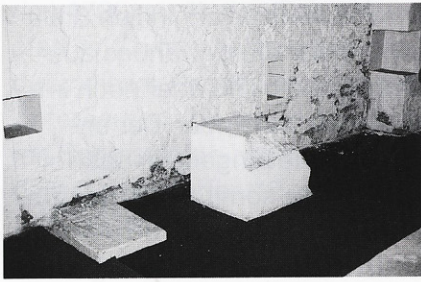


Abb. 24: Maschinenpodeste im Torhaus

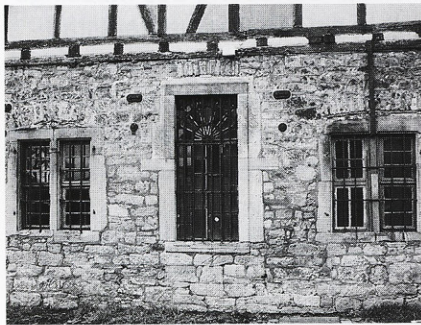


Abb. 25: Fenster in der Nordwestfassade des Torhauses

### Veränderungen an der barocken Anlage

Den wenigen Plänen zufolge scheint sich am Bestand der Gebäude seit der Beschreibung von 1730 wenig nachweisbares verändert zu haben. Am ehemaligen Hammerflügel ist an dem noch heute erhaltenen Mauerrest in der Westecke im Hof, der rechte Teil eines Türgewändes aus bearbeitetem Stein erhalten. Über vier Stufen vom Hof her durchschritt man diese Tür in das erhöhte Erdgeschoß des ehemaligen Hammerflügels (Abb. 26). Die zugehörige Portalbekrönung aus Stein, die noch bis in die 70er Jahre dieses Jahrhunderts auf dem Gelände lag, ist inzwischen in die Schmiede im Freilichtmuseum in Hagen integriert worden. Sie zeigt in einer schmuckvollen Kartusche die Initialen FR = Fridericus Rex und wurde somit von Landgraf Carls Sohn Friedrich, König von Schweden und Landgraf von Hessen, zwischen 1730 und

1751 hier eingebaut (Abb. 27)<sup>8</sup>. Nahe dem eben erwähnten Portal wurde an die Anlagenmauer, die auch die Rückwand des Torhauses darstellt, ein verputztes Treppenhaus aus Ziegelmauerwerk vor 1850 (vgl. Abb. 11, 21, 26) aufgeführt. Da dieses Treppenhaus den ersten Stock des Torhauses erschließt, dürfte es zusammen mit dem Fachwerkaufbau entstanden sein, vielleicht um 1830, einer Zeit, in der nach einer weiteren Beschreibung einige Veränderungen am Messinghof stattgefunden haben<sup>9</sup>. Die Beschreibung Lobes von 1837 schildert den Zustand um 1830 und erwähnt ein neues Walzwerk zur Herstellung von Blechen. Innerhalb der Hofanlage, direkt an den Hammerflügel angebaut, zeigt der Plan von 1850 einen größeren Anbau, der 1780 noch nicht vorhanden war (vgl. Abb. 20). Hierbei dürfte es sich um das neue Walzwerk handeln, das noch von den Mühlrädern ange-



Abb. 26: Rückseite des Torhauses mit Resten des Hammerflügels vom Hof aus gesehen



Abb. 27: Ornamentierte Portalbekrönung vom ehemaligen Hammerflügel im Freilichtmuseum in Hagen

trieben werden mußte und folglich nicht zu weit vom Betriebsgraben entfernt sein konnte.

### Die Privatisierung des Messinghofes im Jahr 1869

Bereits um 1850 gab es einen spürbaren Rückgang der Nachfrage an Kupferwaren, besonders für den Haushalt, da billigere Alternativprodukte, z.B. aus Aluminium oder Gußeisen, sich durchsetzten<sup>10</sup>. Hinzu kam in Hessen-Kassel eine reaktionäre Wirtschaftspolitik des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, die jegliche Entwicklung behinderte. Nach der Übernahme Hessens durch die Preußen im Jahr 1866 änderte sich dies aufgrund der Einführung längst überfälliger neuer Gesetze und eines Entwicklungsplanes. So wurde z.B. 1869 die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes endlich auch in Hessen eingeführt mit nachweislich belebender Wirkung auf die Wirtschaft<sup>11</sup>.

Im gleichen Jahr verkaufte der preußische Staat den Messinghof, den Eisenhammer und den Kupferhammer. Alle drei Betriebe kaufte der jüdische Kaufmann Wolf Lieberg (geb. 21.4.1817 in Kassel). Den Kupferhammer verkaufte er 1870 an den Brauereibesitzer Schiebeler<sup>12</sup>. Der Eisenhammer wurde 1872 zur Rochollschen Stockfabrik<sup>13</sup>.

### Das Metallwerk Lieberg und Co.

Der neue Besitzer des Messinghofes, Wolf Lieberg, zog am 30.4.1879 aus seinem Haus in Kassel, damals Kölnische Str. 4, aus und bezog mit seiner Frau Betty und einigen seiner insgesamt elf Kinder den Messinghof<sup>14</sup>. Schon 1877 wird die Firma im Kasseler Adressbuch als

„Kupferwalzwerk und Hammerwerk“ bezeichnet. 1878 wird der älteste Sohn Moritz, von Beruf Kaufmann (geb. 24.6.1851 in Wolfhagen, gest. 20.6.1927), als Komanditist aufgeführt, zusammen mit David Bacharach. Als Hüttenvogt wird ein Herr Wittich genannt, vermutlich handelt es sich hierbei um den ehemaligen kurfürstlichen Verwalter. Da die Familie Lieberg erst 1879, zehn Jahre nach dem Erwerb des

Messinghofes, dort einzog, ist es sehr wahrscheinlich, daß in der Zwischenzeit diverse Umbauten und Modernisierungsmaßnahmen vorgenommen wurden. Der Vergleich der Pläne von 1850, 1888 und 1901 (vgl. Abb. 11, Abb. 28, 29) zeigt in diesem Zeitraum allerdings kaum Unterschiede im Gebäudebestand. Somit scheinen sich Änderungen hauptsächlich auf das Innere der Gebäude beschränkt zu haben.

In diese Zeit dürften diverse Holztäfelungen an den Wänden, mehrere zwei- und einflügelige Türen in neobarockem Stil im Erdgeschoß und im ersten Stock der stadtsseitigen Wohnräume im Gießhaus fallen (Abb. 30, 31, 32). Im ersten Stock am anderen Ende des Gießhauses finden sich in einer Wohnung weitere neobarocke Türen. Auch das zweite Dachhaus weiter südöstlich vom ersten dürfte, entsprechend der Jahreszahl in Putz, 1869 entstanden oder zumindest gemeinsam mit dem ersten Dachhaus verputzt worden sein (vgl. Abb. 9, 10). Die in Putz verewigten Jahreszahlen der Gründung des Messinghofes 1679 und der Übernahme durch den Privatmann Lieberg verweisen auf den Stolz des Besitzers auf seinen Betrieb und dessen fast 200jährige Tradition als metallverarbeitendem Betrieb, worauf auch die flankierenden Gerätschaften der Metallverarbeitung, ebenfalls in Putz, Bezug nehmen. 1897 ist bereits der Sohn, Moritz Lieberg, Inhaber der Firma und sein Bruder Carl (geb. 25.5.1861, gest. 19.5.1940) Prokurist. Letzterer war 1906 Gemeinderat in Bettenhausen<sup>15</sup>.

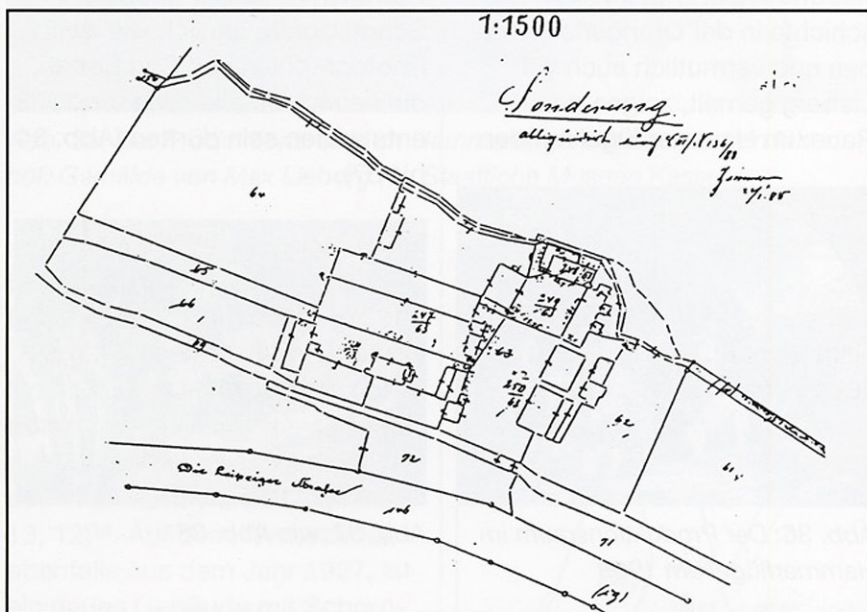


Abb. 28: Katasterblatt von 1888

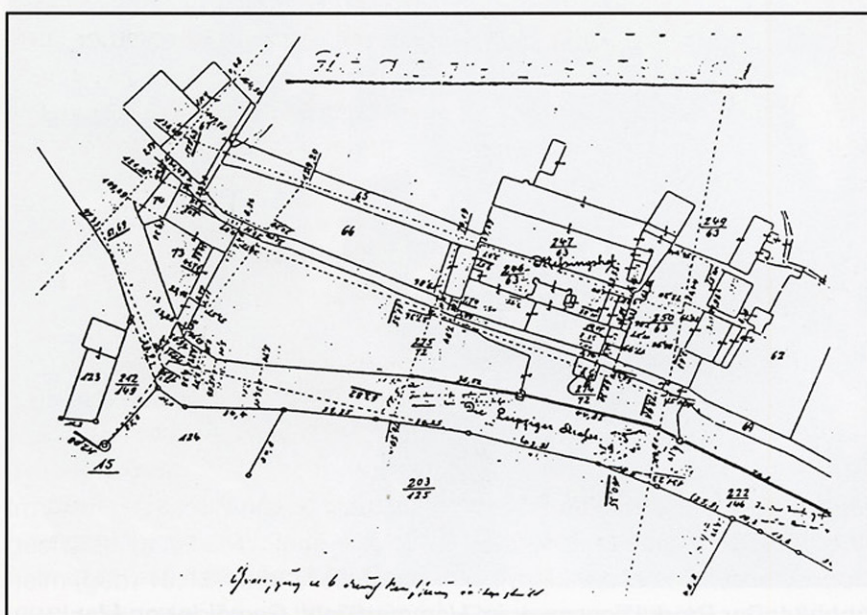


Abb. 29: Katasterblatt von 1901



Abb. 30: Zweiflügelige neobarocke Tür



Abb. 31: Neobarocke Tür



Abb. 32: Holztäfelung im Erdschoß des Gießhausflügels

heit geraten. Die Neue Galerie in Kassel besitzt eines seiner Gemälde<sup>17</sup> mit dem Titel „Tanz der Kinder Israels um das goldene Kalb“. Ein Ölgemälde in der Orangerie zeigt eine Schmiede, bei der es sich um die Schmiede des Messinghofes im Torhaus handelt und das höchstwahrscheinlich von Max Lieberg gemalt wurde (Abb. 33). Zwei weitere Ölbilder, 1995 von den Staatlichen Museen Kassel ebenfalls für das Museum für Astronomie und Technikgeschichte in der Orangerie erworben und vermutlich auch von Lieberg gemalt, zeigen den Raum im Hammerflügel mit den



Abb. 36: Der Produktionsraum im Hammerflügel um 1908



Abb. 33: Schmiede im Torhaus, Gemälde von Max Lieberg (?) um 1908, Staatliche Museen Kassel

Hämmern und dem großen Schmelzofen, ähnlich wie zwei Photographien von Carl Eberth, die vermutlich alle etwa um 1908 entstanden sein dürften (Abb. 34 bis 37).

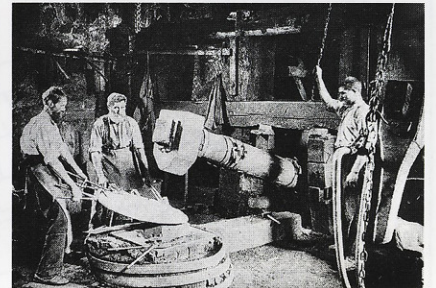


Abb. 37: wie Abb. 36

## Der Kasseler Maler Max Lieberg

Zur zweiten Generation der Liebergs auf dem Messinghof gehörte der Bruder von Moritz und Carl, Max Lieberg (geb. 23.7.1856 in Wolfhagen, gest. 10.8.1912 in Kassel bei Marburg)<sup>16</sup>. Er wohnte laut Adressbuch in den Jahren 1898, 1901 und 1903 im Messinghof. Von 1873 bis 1877 hatte er an der Kasseler Kunstakademie und von 1877 bis 1885 an der Königlichen Akademie in Düsseldorf studiert. Er war Porträtist und Historienmaler und gewann den Bose-Preis der Stadt Kassel. Inzwischen ist er fast in Vergessen-



Abb. 34: Der Produktionsraum im Hammerflügel, Gemälde von Max Lieberg (?), Staatliche Museen Kassel



Abb. 35: Der Produktionsraum im Hammerflügel mit Blick in den Innenhof; Gemälde von Max Lieberg (?), Staatliche Museen Kassel

1938 wurde der Liebergsche Betrieb in der dritten Generation zwangsweise verkauft und „arisiert“. Der Mitinhaber Wilhelm Lieberg, seine Frau Herta geb. Hersch und ihr Sohn Ralf Michael (geb. 16.5.1933) wurden am 1.6. 1942 von Kassel aus in das Konzentrationslager Majdanek/Lubin deportiert.

### Umstellung auf Dampfbetrieb

Noch vor 1927 soll eine Dampfturbine die Funktion der Mühlräder übernommen haben, die daraufhin entfernt wurden (vgl. Abb. 13, 12)<sup>18</sup>. Auf dem Werbezettel, ebenfalls aus dem Jahr 1927, ist ein neues Gebäude mit Schornstein vor der Anlage in Richtung Stadt zu erkennen. Hierbei wird es sich um den Heizraum zur Dampfgewinnung gehandelt haben. 1914 zeigt ein Plan bereits das Gebäude, allerdings ist kein Schornstein eingezeichnet (Abb. 38). Zu den technischen Neuerungen, wie dem Einsatz von Elektromotoren, dürfte auch die neue Ausstattung der Gießerei mit den drei Koksöfen, der Laufkatze sowie den Transmissionsgestängen in der Formerei zählen (vgl. Abb. 14 – 17).

Im Jahr 1927 ist Moritz Lieberg gestorben, und sein Sohn Wilhelm (geb. 19.12.1893 in Kassel) wurde einer der neuen Inhaber. 1928 werden die Metallwerke

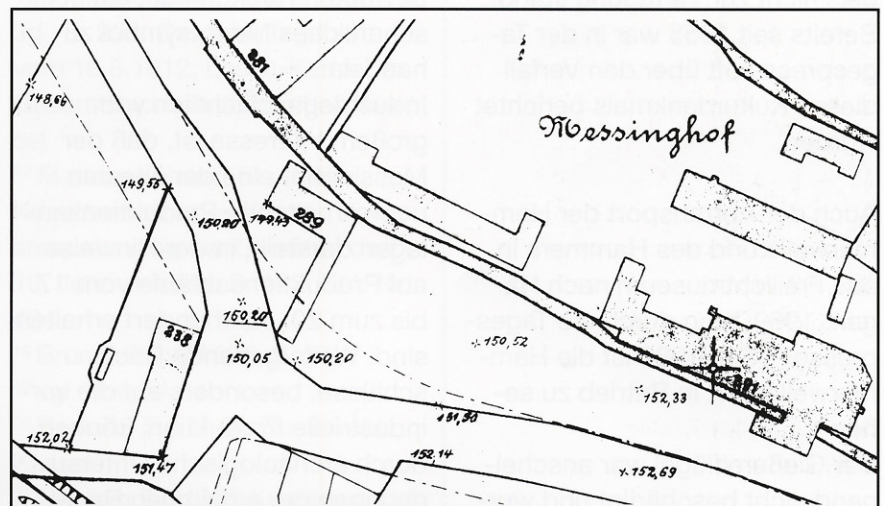


Abb. 38: Stadtplan von Kassel, Ausschnitt, Blumenauer / Höpfner 1914

Lieberg und Co. GmbH. als Kupferhammer, Metallgießerei und Zinnhütte geführt. Der Plan von 1914 zeigt in der Südecke des Hofes, an der Fassade des Hammerflügels zwischen rückwärtiger Anlagenmauer und der Walzerei, weitere Gebäude, in denen die Zinnhütte untergebracht gewesen sein könnte. Ebenfalls in der Zeit zwischen 1901 und 1914 wurde hinter dem Gießhaus die Remise aus Ziegelmauerwerk erbaut (Abb. 39).



Abb. 39: Die Remise

### **Der Messinghof nach 1938**

Über die Zeit des Krieges auf dem Messinghof ist leider nichts bekannt. Mündlichen Hinweisen zufolge sollen hier niederländische Zwangsarbeiter eingesetzt worden sein, vermutlich um kriegswichtige Metallprodukte herzustellen. Da in den Jahren 1941 bis 1948 keine Adressbücher gedruckt wurden, ist der Nachfolgebetrieb „Hessisches Metallwerk Imfeld und Co.“ erst 1949 zu ermitteln. Dieser Betrieb ließ den im Krieg teilweise ausgebombten Hammerflügel 1960<sup>19</sup> wegen Einsturzgefahr komplett abreißen, da Geld für den Wiederaufbau des schon damals als schützenswert erachteten Flügels nicht zur Verfügung stand. Bereits seit 1955 war in der Tagespresse oft über den Verfall dieses Kulturdenkmals berichtet worden.

Auch der Abtransport der Hammerwelle und des Hammers in das Freilichtmuseum nach Hagen, 1969, ging durch die Tagespresse<sup>20</sup>. Seit 1982 ist die Hammerwelle dort in Betrieb zu sehen<sup>21</sup>.

Der Gießereiflügel war anscheinend nicht beschädigt und wurde als Verwaltung genutzt. 1975 meldete der Betrieb Konkurs an. Schon einige Jahre zuvor war die Produktion von Kupferkesseln zugunsten von „Kellerschweißten Heizöltanks“ aufgegeben worden<sup>22</sup>.

Danach wechselten Grundstück und Gebäude den Eigentümer und wurden als Wohnungen, Hallen und Lagerräume vermietet.

### **Die Bedeutung des barocken Messinghofes für Kassel**

Die erhaltenen Gebäude geben trotz ihrer Unvollständigkeit bis heute einen Eindruck der kunstvoll gestalteten barocken schloßähnlichen Anlage, die auf den ersten Blick keine Nutzung als metallverarbeitender Betrieb vermuten läßt. Der verwandte Typus der Schweifgiebel, für die Erbauungszeit, 1679, stilistisch bereits veraltet, ist mit Giebeln anderer landgräflicher Gebäude der Renaissance, der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie z.B. dem zerstörten Landgrafenschloß in Kassel und dem Marstall vergleichbar<sup>23</sup>.

Es scheint sich demnach um den bewußten Rückgriff auf ein herrschaftliches Machtsymbol zu handeln.

Industriegeschichtlich von großem Interesse ist, daß der Messinghof eine der ältesten noch erhaltenen Produktionsanlagen darstellt, in der Hinweise auf Produktionsabläufe vom 17. bis zum 20. Jahrhundert erhalten sind. Weitergehende Rückschlüsse, besonders auf die vorindustrielle Produktion, können durch archäologische Untersuchungen der erhaltenen Reste des zerstörten Hammerflügels gewonnen werden. Somit spielt der Messinghof zur weiteren Erforschung der Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie, nicht nur in Kassel, eine besonders wichtige Rolle.

Für die lokale Geschichte Kassels gewinnt der Messinghof als Geburtsort der Herkulesstatue, die das Wahrzeichen Kassels geworden ist, eine weitere prominente Rolle.

Die Kupferbleche, aus denen der Augsburger Goldschmied Johann Jacob Anthoni zwischen 1713 und 1717 die Statue fertig-

te, wurden im Messinghof gehämmert<sup>24</sup>.

1767 wurde im Kupferhammer des Messinghofes ein von dem Schweden Polheim entwickeltes wasserbetriebenes Gerät zur Herstellung von Münzen eingesetzt, dessen Modell im herrschaftlichen Kunsthaus (Ottoneum) aufgestellt wurde<sup>25</sup>. Auch als Wohn- und Arbeitsstätte des fast vergessenen Malers Max Lieberg, von dem höchstwahrscheinlich die beiden das Hammerwerk im Messinghof darstellenden Gemälde stammen, die kürzlich von den Staatlichen Museen erworben wurden, ist der Messinghof von kunsthistorischem und historischem Interesse.

Den drei Generationen der jüdischen Kaufmannsfamilie Lieberg, die den Messinghof seit dem 19. Jahrhundert wieder in einen florierenden Betrieb verwandelten, kommt eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Metallindustrie in Kassel zu, die mit der Herrschaft der Nationalsozialisten ein jähes und tragisches Ende fand.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Bruno Jacob, Geschichte des Dorfes Bettenhausen 1126-1926, S. 11 f.

<sup>2</sup> Alois Holtmeyer, Bau- und Kunstdenkmäler im Reg. Bez. Cassel, Cassel-Stadt, Bd. VI, Marburg 1923, S. 612

<sup>3</sup> Manfred Lasch, Untersuchungen über Bevölkerung und Wirtschaft der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der Stadt Kassel vom 30jährigen Krieg bis zum Tode Landgraf Karls 1730 – Ein Beitrag zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde, Heft 9, Kassel 1969, S. 332

<sup>4</sup> HA, Nr. 107, 7.5.1960 „Alle Verhandlungen waren vergebens: Flügel des Messinghofes abgerissen – Kassel um ein historisches Bauwerk ärmer – Von Landgraf Carl im Jahre 1679 gegründet.“

<sup>5</sup> Johann Justus Winkelmann, Wahrhafte Beschreibung Der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld ..., Bremen 1697, S. 289

<sup>6</sup> zitiert nach Lasch 1969, S. 218 und Anm. 905

<sup>7</sup> Dr. Rainer Slotta, Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bochum 1975, S. 252

<sup>8</sup> vgl. Gerhard Seib, Studien zur Geschichte der Industriearchitektur in Hessen III, Der Messinghof in Kassel-Bettenhausen, in: Sonderheft Hessische Heimat, 27. Jahrgang, Heft 4, 1977 u. Christian Kleinert, Anknüpfung an die alte Tradition der Kupfergewinnung im Mackinger Bachtal. Historischer Kupferhammer „Kassel/Osterode“. Verbreitung, Geschichte, Technologie, in: Sonderdruck aus Technische Kulturdenkmale, Heft 12

<sup>9</sup> G. A. Lobe, Wanderungen durch Cassel und die Umgegend. Eine Skizze für Einheimische und Freunde, Cassel 1837, S. 231 f.

<sup>10</sup> Christian Kleinert, Kupferhammer und Kupferschmiede, in: „Der Schlag, der in den Ohren schallt“,

Zur Geschichte der Kupfergewinnung und Kupferverarbeitung, Hrsg. Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Westfälisches Freilichtmuseum Hagen 1990, S. 79

<sup>11</sup> Lina Ingeborg Kirchner, Die industrielle Entwicklung der Stadt Kassel von 1866-1914, Köln 1921, S. 54

<sup>12</sup> Kasseler Adressbuch 1870

<sup>13</sup> Bruno Jacob 1927, S. 60

<sup>14</sup> die folgenden Personendaten sind, sofern nicht anders vermerkt, der Meldekartei im Stadtarchiv Kassel entnommen

<sup>15</sup> Bruno Jacob 1927, S. 46

<sup>16</sup> Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Hrsg. Hans Vollmer, Bd. 23, Leipzig 1929, begr. von Ulrich Thieme und Felix Becker, S. 198; Hessenland, Kassel 1912, 26. Jg., S. 255; Casseler Tageblatt vom 16.8.1912; Losch-Kartei der Gesamthochschulbibliothek Kassel

<sup>17</sup> Marianne Heinz, Staatliche Kunstsammlungen Kassel. Bestandskatalog der Gemälde des 19. Jahrhunderts, S. 123, Kat. Nr. 434

<sup>18</sup> Bruno Jacob 1927, S. 57

<sup>19</sup> vgl. Anm. 4

<sup>20</sup> Bestand S 5 H 44, Stadtarchiv Kassel

<sup>21</sup> HA vom 7.4.1982 Kupferhammer aus Kassel „schlägt“ in Hagen wieder zu – Ein Zeugnis früher Industriegeschichte

<sup>22</sup> HA vom 13.8.1975 „Keine Beschäftigung mehr für Kasseler Kupferhammer“

<sup>23</sup> dazu vgl. Dorothea Heppe, Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811, in: Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland, Bd. 17, Marburg 1995, S. 65 f.

<sup>24</sup> A. Holtmeyer, S. 617

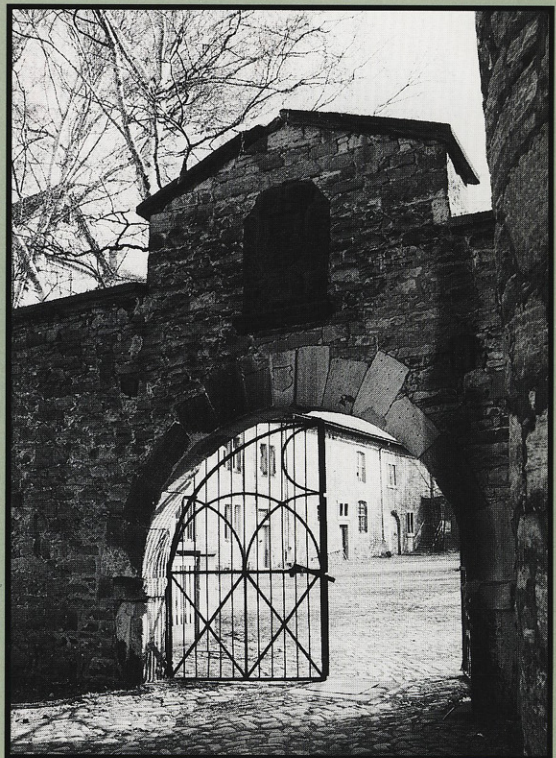
<sup>25</sup> ebenda



Abb. 40: Der Messinghof um die Jahrhundertwende



# Industriedenkmal Messinghof



Denkmalbuch  
der Stadt Kassel

## Impressum

Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel,  
Denkmalschutzbehörde (DSchB)

Text: Dr. Dorothea Heppe

Bildnachweis:

DSchB: 3, 5, 8, 10, 12, 38

DSchB (D. Heppe): Umschlag und S. 1,

S. 2, 6, 7, 9, 14 – 17, 19, 22 – 27, 30 – 32

Vermessungsamt: 1, 2; Katasteramt: 11, 28, 29

Stadtarchiv (Carl Eberth): 36, 37

Holtmeyer: 4; Jacob: 13; Seib: 20; Kleinert: 33

Landesbildstelle Westfalen (Hans Hild): 18

Staatliche Museen Kassel (Ute Brunzel): 34, 35

Landesamt für Denkmalpflege Marburg

(Bickel ?): 40

Frank Tischner: 21

Layout: Marlis Söder

Gesamtherstellung:

Druckerei Schanze GmbH, 34121 Kassel

Dezember 1996

*Umschlag und 1. Seite  
Eingangportal des Messinghofes,  
1995*

*2. Seite  
Der Messinghof von Südosten,  
1996*